

# Spuren nach Wien

Deutsche Neonazis sollen am Überfall eines Terrorkommandos auf die Olympischen Spiele in München 1972 beteiligt gewesen sein. Neue Dokumente lassen vermuten, dass auch rechte Hintermänner aus Österreich aktiv waren.



„SCHWARZER SEPTEMBER“-TERRORIST IN MÜNCHEN (AM FENSTER)  
Neonazis halfen bei der Vorbereitung des Anschlags

VON THOMAS RIEGLER

Die Staatspolizisten staunten nicht schlecht. Die Hausdurchsuchung bei dem unter Terrorverdacht stehenden Wiener Rechtsextremisten im Februar 1973 förderte Material zutage, das auf den ersten Blick nicht ins klassische Schema passte. Da lag eine umfangreiche Sammlung von Zeitungsausschnitten zu „palästinensischen Gewaltakten“ vor ihnen, Propagandamaterial der PLO aus dem libanesischen Beirut. Die Plakate, Druckschriften und Broschüren hatte sich der damals 33-jährige Gerhard B. auf ein Postfach der Filiale am Wiener Fleischmarkt schicken lassen. Den Beamten besonders ins Auge stachen aber ein Münchner Stadtplan mit zwei Markierungen sowie eine Postkarte aus dem Hofbräuhaus. Darauf stand kryptisch: „Warten vergeblich auf Dich, Heil Dir.“ Die Erklärung des Mannes: Er sei während der letzten beiden Tage der Olympischen Spiele im September 1972 in München gewesen, ein vereinbarter Termin mit Bekannten sei leider nicht zustande gekommen.

Vierzig Jahre später lesen sich die Akten der damaligen Hausdurchsuchung – sie liegen profil vor – freilich ganz anders, vor allem seit das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ vorvergangene Woche von der Beteiligung deutscher Neonazis am Münchner Olympia-Massaker berichtete.

Ein Kommando des „Schwarzen September“ hatte in den frühen Morgenstunden zugeschlagen: Am 5. September 1972 überfielen acht schwer bewaffnete „Fedajin“ (Martyrer) das Quartier der israelischen Mannschaft im olympischen Dorf und nahmen elf Geiseln. Zwei der Sportler wurden im Handgemenge ermordet. Die laxen Sicherheitsbestimmungen der „heiteren Spiele“ hatten es den Palästinensern leicht gemacht. Spätabends scheiterte ein

dilettantischer Befreiungsversuch der bayrischen Polizei: Am Ende der stundenlangen, chaotischen Schießerei waren neun Geiseln, fünf Terroristen und ein Polizist tot.

Die Tragödie von München ist auch nach 40 Jahren unvergessen und führt immer wieder zu heftigen Kontroversen. Wie „Der Spiegel“ berichtete, hatten zwei deutsche Neonazis den Palästinensern bei der Vorbereitung des Anschlags geholfen: Willi Pohl und Wolfgang Abramowski, Kameraden der „Nationalsozialistischen Kampfgruppe Großdeutschland“. Sie chauffierten den Drahtzieher, Abu Daoud, quer durch die BRD, transportierten Waffen und fälschten Pässe. Der gemeinsame Kampf gegen den „Zionismus“ einte Rechtsextremisten und die eigentlich linksgerichteten Palästinenser. Der Neonazi Pohl soll während der Olympischen Spiele auch in Österreich gewesen sein, „um dort etwas für die Palästinenser zu erledigen“. Laut seiner 1979 erschienenen Erinnerungen ging es um die Abhaltung einer „Informationskonferenz“ in Wien: „Zum einen, weil es in einem deutschsprachigen Land liegt, zum anderen, weil Österreich als neutrales Land gehalten war, friedliche Konferenzen zu dulden, auch wenn im Nachbarland eine Operation ablieft.“ In Wien sei dann aber „eigentlich alles“ schiefgelaufen. Pohl blieb zwölf Tage, ehe er nach Beirut flog. Könnte es sein, dass er in Wien auch Gesinnungsgenossen traf? Denn auch hierzulande unterhielten Rechtsradikale enge Verbindungen zu palästinensischen Terroristen.

Einer von ihnen war der einst erwähnte Gerhard B. Der Anhänger von Norbert Burgers Nationaldemokratischer Partei (NDP) war eine vielschichtige Persönlichkeit. Der Sohn eines britischen Besetzungssoldaten hatte einige Jahre im libyschen Benghazi gearbeitet – bei BP und einer Handels- und Transportfirma. Infolge des Sechstagekriegs zwischen Israel und arabischen Staaten (1967) verlor B. seine Anstellung und musste das Land verlassen. Zurück in Wien, gründete er eine Import-Export-Firma, die geschäft-

## Der Drahtzieher

Abu Daoud war Mastermind des Olympia-Anschlags 1972. Bei einem PLO-Kongress erzählte er später profil aus seinem Leben.

Er überlebte nach eigenen Angaben mehr als sieben Mordanschläge israelischer Agenten. Der Palästinenser Mohammed Daoud Odeh, Kampfname Abu Daoud, war einer der Drahtzieher des Anschlags auf die Olympischen Spiele 1972 in München.

Im Februar 1983 nahm der Gründer der Terrorbewegung „Schwarzer September“ als Abgeordneter der Fatah-Partei von PLO-Chef Jassir Arafat am Kongress des Palästinensischen Parlaments in Algier teil. Dort gab der 1937 in Jerusalem geborene Lehrer profil ein ausführliches Interview. Eine direkte Beteiligung an der Geiselnahme in München bestreit er, aber er sei bereit, sich einem „fairen Gerichtsverfahren“ in Deutschland zu stellen, so der PLO-Funktionär im biederem Karo-Sakko. Doch dazu sollte es nie kommen.

„Ich verstehe nicht, dass man sich nach so vielen Jahren noch immer über die zwölf Toten in München aufregt, aber den Tod von Tausenden Zivilisten im Libanon durch Israelis verdrängt“, meinte er in Anspielung auf die 1982 unter Aufsicht der israelischen Armee von libanesischen Milizen verübten Massaker im Palästinenserlager von Sabra und Shatila in Beirut. Zur Vergeltung kündete er „militärische Kommandoaktionen“ in Israel an.



ABU DAOUD, 1977 in Kairo.  
Der PLO-Funktionär wollte sich der deutschen Justiz stellen

Selber entkam Daoud den Killerkommandos des israelischen Geheimdienstes Mossad, die in einer weltweiten Jagd die meisten Beteiligten des Olympia-Anschlags töteten. 1977 hatte ihn die Polizei in Frankreich verhaftet, doch die Behörden ignorierten ein deutsches Auslieferungsgesuch und schoben ihn nach Algerien ab.

Später pflegte Daoud Kontakte zu Geheimdiensten von KP-Regimen in Mittel- und Osteuropa. 1981 feuerte ein Attentäter im Warschauer Luxushotel Victoria mehrmals aus nächster Nähe auf Daoud, der schwer verletzt überlebte. „Damals waren unruhige Zeiten in Polen, und Leute vom Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (KOR) haben mich an den Mossad verraten“, beschuldigte Daoud im profil-Gespräch die Berater der Gewerkschaft Solidarnosc.

Stolz zeigte er seine Narben im Gesicht und an den Händen. „Ich saß im Kaffeehaus des Hotels, da feuerte ein Mann eine Kugel auf mich. Sie traf meine linke Hand. Ich sprang auf ihn zu, da schoss er ein zweites Mal und traf meinen Kiefer. Fünf weitere Kugeln trafen meinen Körper. Ich lief ihm noch bis in die Rezeption nach, aber konnte ihn nicht erwischen. Dann verbrachte ich zwei Wochen im Spital.“

Wegen der Ausführung des Attentats gab es Zweifel an der Täterschaft des Mossad. Daoud könnte auch von einem Killer des Arafat-Feindes Abu Nidal niedergestreckt worden sein, hieß es. Nach dem ersten Osloer Friedensabkommen setzte 1996 auch Daoud auf Verhandlungen mit Israel. So bekam er die Erlaubnis, aus Jordanien zu einem Treffen der PLO im Gazastreifen durch Israel zu reisen.

Später gab er in seiner Autobiografie zu, er habe die Anschläge in München geplant und dies auch nie bereut. Eine Tötung der Geiseln sei aber nicht geplant gewesen.

Wegen des Einreiseverbots in die palästinensischen Autonomegebiete lebte er fortan in der syrischen Hauptstadt Damaskus. Dort starb er 2010 an Nierenversagen und hinterließ eine Frau und fünf Kinder.

OTMAR LAHODYNSKY

1971 lernte B. den Wiener Kontaktmann des „Schwarzen September“, Zuhair Shibli (alias „Abu Abed“), kennen. Angeblich wollte B. 12.000 Rinder nach Libyen verkaufen, und der Palästinenser bot an, dafür seine Kontakte spielen zu lassen. Tatsächlich brachte B. Shibli mit seinem Gesinnungsgenossen Harald E., einem der Köpfe der österreichischen Neonazi-Partei NDP, zusammen. Wie profil schon im vergangenen Jänner (profil Nr. 2/12) berich-

